



AKADEMIE DER KÜNSTE

SYMPOSIUM

Mythen Bauhäuser Dogmen

VORTRÄGE: I. Fragmente aus der Geschichte und Rezeption des Bauhauses, ab 14 Uhr

Begrüßung Wulf Herzogenrath/Wilfried Wang

24. Mai 2019, 14.30 Uhr

Wulf Herzogenrath, Kunsthistoriker und Kurator



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1944 in Rathenow/Mark Brandenburg geboren, lebt in Berlin und Köln. Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Volkskunde in Kiel, Berlin und Bonn; 1973-1989 Direktor des Kölnischen Kunstvereins; 1994-2011 Direktor der Kunsthalle Bremen. Mitarbeit an der documenta 6 und documenta 8; seit 2006 Mitglied der Akademie der Künste, seit 2012 Direktor der Sektion Bildende Kunst.

Vortrag: „Bauhäuser – Fünf Phasen: zum Wandel des Bauhauses“

Um die auch heute noch vorherrschende Idee von ‚DEM BAUHAUS‘ zu widerlegen, deckt Wulf Herzogenrath unter der Maxime „das bauhaus gibt es nicht“ Grundlegendes und Gegensätzliches auf, und macht die Vielschichtigkeit und den Wandel der formalen und funktionalen Lösungen in vierzehn Jahren Bauhaus deutlich: Von der frühen expressionistischen, dadaistischen ersten Phase (1919-1922), über die formal betonte, konstruktivistische zweite Phase, die vor 1923 begann und in Weimar verortet war, bis hin zur vielleicht berühmtesten, Funktionalen betonenden dritten Phase. Allen drei Phasen stand der Gründer und Direktor Walter Gropius vor – zunächst in Weimar bis Ende 1924, dann ab 1925 in Dessau. Ab 1928 lässt der neue Direktor, unter die Maxime der Analyse aller Funktionen alles gestalten, und will mit seinem sozialistischen Anspruch „Volksbedarf statt Luxus“ durchsetzen. Der dritte Bauhaus-Direktor Ludwig Mies van der Rohe stellt die Frage nach den Materialien und der Qualität in den Mittelpunkt der fünften und letzten Bauhaus-Phase, die schließlich im Mai 1933 von den Nationalsozialisten beendet wird. Wulf Herzogenrath belegt seine Analyse dieser Phasen exemplarisch anhand von Objekten und Werkstatt-Arbeiten der Tischlerei, der Typographie und der Wandmalerei.

Es gibt weder einen ‚Bauhaus-Stil‘ noch dieses sogenannte ‚Bauhaus‘ – jeder sucht sich sein eigenes ‚Bauhaus‘ und sollte doch den Grundideen folgen, nämlich dem Experimentellen, der Kooperation von Kunst und Handwerk, von Kunst und Industrie, aber vor allem der Offenheit, den ökonomischen Umgang mit den Ressourcen in den Mittelpunkt zu stellen.

24. Mai 2019, 15 Uhr

Wolfgang Pehnt, Architekturhistoriker und -kritiker

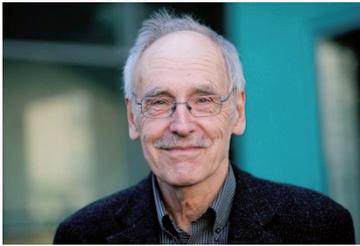


Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1931 in Kassel geboren, lebt in Köln. Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie in Marburg, München und Frankfurt am Main; 1956 Promotion; 1957-1963 Lektor im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart; 1963-1995 Redakteur, Leiter der Abteilung Literatur und Kunst, Deutschlandfunk; 1988 Kritikerpreis des Bundes Deutscher Architekten; 1995 von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen zum Professor ernannt; 1995-2009 Lehrtätigkeit am Kunstgeschichtlichen Institut, Ruhr-Universität, Bochum; 2014 Dr. Ing. h.c. Universität Kassel; seit 1994 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Baukunst.

Vortrag: „„Die ganze Welt ein Bauhaus“ – wirklich? Deutsche Reformschulen als Konkurrenten des Bauhauses“

Walter Gropius, der erste Direktor des Bauhauses, hat sich dagegen gewehrt, dass die Arbeit, die in Weimar, Dessau und Berlin geleistet wurde, mit dem Etikett eines Stils versehen würde. „Das Ziel des Bauhauses ist eben kein Stil, kein System oder Dogma, kein Rezept und keine Mode“, schrieb er 1935, als das Bauhaus nach nur vierzehn Jahren sein Ende gefunden hatte. Dennoch gehört die Energie, mit der die ‚Bauhäusler‘ am eigenen Mythos gearbeitet haben, zu ihren staunenswerten Leistungen. Was das Bauhaus besser konnte als viele andere verdienstvolle Kunstschulen in der Weimarer Republik waren Werbung, Public Relations, Ausstellungen, Publikationen, Events – Arbeit am Markenprofil. „Die ganze Welt ein Bauhaus“, formulierte ein Schüler Paul Klees.

In diesem Jahr wird das Bauhaus zu seinem hundertjährigen Jubiläum gefeiert, als habe es die Moderne allein erfunden. Designer und Schulen, die – im Ausland wie in Deutschland – Ziele und Methoden der ‚Bauhäusler‘ vorweggenommen und beeinflusst hatten, werden dem Bauhaus gutgeschrieben. Das gilt für die Lehrer*innen und Künstler*innen an zahlreichen parallelen Instituten wie den Kunstgewerbe- und Werkschulen in Aachen, Berlin, Breslau, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Halle, Köln, Magdeburg, Stuttgart, um nur die deutschen Beispiele zu nennen. Die Reformbewegungen des 20. Jahrhunderts haben sie nicht weniger geprägt als das Bauhaus. Ihrer Verdienste zu gedenken, gebietet die Gerechtigkeit gegenüber der Geschichte.

24. Mai 2019, 16.15 Uhr

Werner Durth, Architekt, Architektur- und Sozialhistoriker



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person:

1949 in Mengerschinghausen/Hessen geboren, lebt in Darmstadt. Studium der Architektur und Stadtplanung in Darmstadt, sowie der Soziologie und Philosophie in Frankfurt am Main; 1976 Promotion; 1977-1984 Mitherausgeber der *ARCH+*; 1981-1993 Professor für Umweltgestaltung an der Universität Mainz; 1984-1990 Mitherausgeber der *Stadtbauwelt*; 1993-1998 Professor an der Universität Stuttgart, Direktor des Instituts Grundlagen Moderner Architektur und Entwerfen; 1995-1998 Direktor des Zentrums für Kulturtheorie und Kulturwissenschaften, Universität Stuttgart; 1998-2017 Professor für Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Darmstadt; seit 1989 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Baukunst.

Vortrag: „Von Darmstadt nach Berlin. Zur Geschichte und Wirkung des Bauhaus-Archivs“

Im Sommer 1968 wurde mit einer fulminanten Bauhaus-Ausstellung das knapp 50-jährige Gründungsjubiläum des Bauhauses wie ein Staatsakt gefeiert. Als Wanderausstellung konzipiert, wurde die Retrospektive anschließend in den USA, in London, Amsterdam, Paris und Tokio gezeigt und belebte weltweit das Interesse an der Geschichte und Bedeutung dieser Hochschule. Dabei konnte schon 1968 eine überraschend opulente Fülle an Exponaten präsentiert werden, die größtenteils aus der Privatsammlung von Walter Gropius stammten. Genau zehn Jahre zuvor hatte der Gründer des Bauhauses dem Kunsthistoriker Hans M. Wingler erlaubt, diese Sammlung wissenschaftlich zu bearbeiten sowie um weitere Leihgaben und Schenkungen zu ergänzen. Um diese Arbeit zu fördern und die Grundlage für ein künftiges Museum zu schaffen, wurde 1960 das Bauhaus-Archiv in Darmstadt eingerichtet. Der Vortrag erläutert den historischen Kontext der Gründung des Archivs, die Initiativen Winglers und die Planung eines Neubaus nach Entwurf von Walter Gropius. Dieser Bau wurde jedoch nicht wie geplant in Darmstadt, sondern in Berlin realisiert, nachdem das Archiv 1971 in die ehemalige Reichshauptstadt umgezogen war, da in der ehemaligen Hauptstadt Hessens weder die finanziellen noch die politischen Voraussetzungen zur Verwirklichung dieses Projekts gegeben waren

24. Mai 2019, 16.45 Uhr

Vladimír Šlapeta, Architekt, Architekturhistoriker



Foto: Inge Zimmermann

Zur Person: 1947 in Olomouc (Mähren) geboren, lebt in Prag und Brno
Studium der Architektur an der TU Prag; 1973-1991 Direktor der Architektursammlung des Technischen Nationalmuseums in Prag, 1991-1997 und 2003-2006 Dekan der Architekturfakultät der TU Prag, 2006-2010 Dekan der Architekturfakultät der TU Brno; 1987-1991 Mitglied des Executive-Committees der International Confederation of Architectural Museums; 1995 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin; 2000 Visiting Scholar des Kanadischen Architekturzentrums CCA, Montreal; 2013-2014 Fulbright-Masaryk Scholar an der Cooper Union in New York; seit 1994 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Baukunst; 1997-2006 Stellvertretender Direktor der Sektion Baukunst.

Vortrag: „Bauhaus und Die Tschechoslowakei“

Die regen Beziehungen der Prager kubistischen Gruppe, der Herwarth Walden mit seiner Sturm-Galerie (ab 1912) und der Zeitschrift *Der Sturm* (bis 1932) angehörte, wurden nach dem Ersten Weltkrieg durch Adolf Behne erneuert. Die Architekten und Künstler der 1918 neuentstandenen Tschechoslowakei pflegten vielseitige Kontakte mit dem Bauhaus in allen Phasen seiner Entwicklung, von der Weimarer Zeit über das Dessauer Bauhaus bis zur Auflösung in Berlin 1933.

In Weimar studierte der mährische Künstler Jindřich Koch, der später als Lehrer der Fotografie an der Kunstgewerbeschule in Burg Giebichenstein wirkte. Die jungen Prager Architekten nahmen an der ersten internationalen Bauhaus-Ausstellung im Sommer 1923 teil und Walter Gropius hielt Gastvorträge im Dezember 1924 in Prag und Brünn. Karel Teige aus Prag und Bedřich Václavěk aus Brünn waren 1926 bei der Eröffnung des neuen Bauhauses in Dessau anwesend und berichteten darüber das Ereignis in der tschechischen Presse. Daraufhin kamen mehrere tschechische und auch slowakische Studenten an das Bauhaus, und Karel Teige wirkte dort als Gastdozent für Literatur und für Soziologie der Architektur in der Ära von Hannes Meyer.

Nach der fristlosen Entlassung von Hannes Meyer 1930, folgte ihm sein tschechischer Mitarbeiter Antonín Urban nach Moskau, der Slowake Ladislav Fušmann ging ins Büro von Hugo Häring nach Berlin und später nach Wien zu Franz Singer, bevor er sein definitives Domizil in Bratislava fand. Einige weitere Studenten haben später das Studium unter der Leitung von Mies van der Rohe abgeschlossen.

Die Ideen des Bauhauses nahmen großen Einfluss auf Industriedesign und Typographie, Fotografie, auf die generelle künstlerische Ausbildung und schließlich auf die Architektur in der Tschechoslowakischen

Republik. Das dortige demokratische Regime eröffnete Möglichkeiten, die Ideen des Bauhauses bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges in origineller Weise weiterzuentwickeln.

Moderation: Podiumsgespräch ab 17.15 Uhr Wilfried Wang, Architekt und Publizist



Foto: Astrid Eckert

Zur Person: 1957 in Hamburg geboren, lebt in Berlin. Studium der Architektur an der Bartlett School, University College London; 1995–2000 Direktor des Deutschen Architekturmuseums DAM, Frankfurt am Main; seit 1996 Mitglied des Comité International des Critiques d'Architecture CICA; 2001 Gründung des Architekturbüros Hoidn Wang Partner mit Barbara Hoidn in Berlin; Lehraufträge u.a. an der ETH Zürich (1994), Städelschule Frankfurt am Main (1996), Navarra Universität Pamplona (2001, 2005, 2010, 2011); seit 2002 O'Neil Ford Centennial Professor in Architecture, University of Texas, Austin, School of Architecture; seit 2010 Mitglied der Akademie der Künste, Sektion Baukunst, 2012–2018 stellvertretender Direktor der Sektion Baukunst.

Im Anschluss:

„Education and Democracy – Anni and Josef Albers at Black Mountain College, 1933–1949“ (EN)

- A Reading-Music-Performance of texts and interviews by and with Anni and Josef Albers collected and composed from original archival sources by **Arnold Dreyblatt**

Speaker/Sprecher: Yvette Coetzee-Hannemann, Alexa Dvorson, Viktor Pavel;

Music: Arnold Dreyblatt



Foto: Arnold Dreyblatt

Zur Person: Der Installations- und Performancekünstler, Komponist und Musiker Arnold Dreyblatt wurde am 5. August 1953 in New York geboren, er lebt und arbeitet in Berlin. Seit 2007 ist er Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Bildende Kunst. Nach verschiedenen Lehrtätigkeiten, u. a. an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee; am Center for the Arts, MIT, Cambridge, Boston; an der Hochschule für Bildende Künste Saar, Saarbrücken und an der Universität in Lüneburg, ist er seit 2009 Professor für Medienkunst und Freie Kunst an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel.

Arnold Dreyblatt: Performance *Protocols of the Future*, Kunstmuseum Bern, 2019